

Hartwig Löhr **Ein endneolithischer Spandolch vom „Grand Pressigny“-Typ aus Romigny-Lhéry-Feuerstein von Trier-Zewen (Oberkirch)**

Wie so oft schenkte Franz Ohs 2017 dem Landesmuseum eine kleine Kollektion von Lesefunden, die er bei Feldbegehungen bei Trier-Zewen in der Flur „Langfuhr“ aufgesammelt hatte [Abb. 1; 2; 5a]. Dieses Fundgelände auf der Niederterrasse der Mosel hatte er schon früher erschlossen. In einem moselnahen Bereich mit leicht kiesigem Boden war zunächst eine Streuung von Scherben, Steinartefakten und Mahlsteinbruchstücken der Bandkeramik aufgefallen, die sich auf mehr lehmig-sandigem Boden nordwärts fortsetzt (Jahresbericht 1993, 482; 2001-2003, 447-448. – Löhr 2017 Abb. 2). Mit zunehmender Entfernung von der Mosel dünnen diese Funde auf Lößlehm aus und verzahnen sich mit deutlich schüttereren Streuungen, nordwestwärts mit einzelnen spätbronzezeitlichen Scherben, nordwärts mit nichtbandkeramischen, jüngerneolithischen Steinartefakten, die nicht zwangsläufig eine Einheit untereinander bilden, zumal sich auch eine sehr wahrscheinlich mittelsteinzeitliche Lamelle aus Wommersum-Quarzit darunter befindet.

Neben einer Anzahl wenig diagnostischer Feuersteinabschläge sind nicht genauer datierbare Steinbeilklingen beziehungsweise ihre Bruchstücke aus den lokalen Materialien Diabas und Tonsteingeröll vorhanden, wenngleich spitznackige [Abb. 1a] oder trapezförmige mit rechteckigem Querschnitt [Abb. 1b] vorzugsweise ins Spät- und Endneolithikum datieren, wie eine kleine Scherbe Quarzbruchware, deren Vorkommen, wie hiermit illustriert, keineswegs auf Höhenstandorte der Region beschränkt ist (Nortmann 2000). Selbst ein kleiner Treibhammer aus Tonsteingeröll [Abb. 1c] mag schon in diese Zeit gehören, wenn er nicht den urnenfelderzeitlichen Streufunden zuzuordnen ist.

Als Besonderheit fand sich in diesem Gelände bereits eine Sichelklinge aus bayrischem Plattenhornstein (Affolter u. a. 2013. – Elburg/Kroft 2001), ohne dass gesagt werden kann, ob sie zeitlich-kulturell dem weiteren, herausragenden Fundstück aus Importfeuerstein zugeordnet werden kann, das hier vorgestellt werden soll.



1
Trier-Zewen (Oberkirch),
„Langfuhr“ (FSt. 38).
In der Umgebung des Dolch-
klingenbruchstücks gefundene
spitznackige (a) und stumpf-
nackige (b) Steinbeilklingen
und ein Treibhammer (c)
aus Tonsteingeröll.

M. 1:1.

RLM Trier, EV 2017,225.



2
 Trier-Zewen (Oberkirch).
 Medialbruchstück des Spandolches
 aus Romigny-Lhéry-Feuerstein.
 M. 2:1.
 RLM Trier, EV 2017,225.

Dieser nur als kleines Bruchstück überlieferte Feuersteindolch vom Grand-Pressigny-Typ aus Romigny-Lhéry-Feuerstein [Abb. 2] ist in seinem Informationsgehalt durchaus besonders und nicht nur das bislang einzige seiner Art in den Sammlungen des Trierer Landesmuseums, sondern in der Region überhaupt, und spiegelt Sozialverhältnisse vom Ende der Jungsteinzeit in Mitteleuropa wider, die in weiter südlichen Gefilden noch viel ausgeprägter waren.

Spandolche vom Grand-Pressigny-Typus

Die Herstellung solcher Dolchklingen, auch Spandolche genannt, setzte, abgesehen vom handwerklichen Können, zunächst das Vorkommen von qualitativ guten und hinreichend großen Feuersteinen voraus.

Spätestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte die prähistorische Forschung erkannt, dass große Dolchklingen aus dem spezifischen, gut erkennbaren, honig- bis goldgelbem Feuerstein von Vorkommen bei Grand-Pressigny (Dép. Indre-et-Loire, Frankreich) (Weblink 1. – Pape 1982 Abb. 3) eine weite Verbreitung in Mitteleuropa hatten (Pape 1986, 4 Abb. 1. – Floss/Siegerist 2012 Abb. 6. – Mallet u. a. 2004). Diese Klingen waren nicht nur von spezifisch geformten Kernsteinen („livre-de-beurre“) (Kelterborn 1980. – Pelegrin 2002. – Ihuel u. a. 2015) abgespalten und umlaufend flach und spitz zuretuschiert, sondern im Idealfall auf ihrer Oberseite überschleift (Pape 1986. – Schlichtherle 2004/05), wobei die Retuschierung erst nach dem Schliff erfolgte, ganz wie bei unserem Stück. Keinesfalls abwegig ist die Vorstellung, dass Dolchklingen aus diesem Material sich einer solchen Beliebtheit und weiten Verbreitung erfreuten, weil ihre Farbe der von Kupfer oder Bronze nahekam, Materialien, die zu dieser Zeit noch äußerst rar und von höchstem Prestigewert waren.

Dies erklärt wohl auch, warum graue bis schwarze Feuersteine aus den Minen von Rijckholt (Niederlande) oder Spiennes (Belgien), die zwar auch große Klingen geliefert haben, nicht in diesem Sinne verwendet wurden.

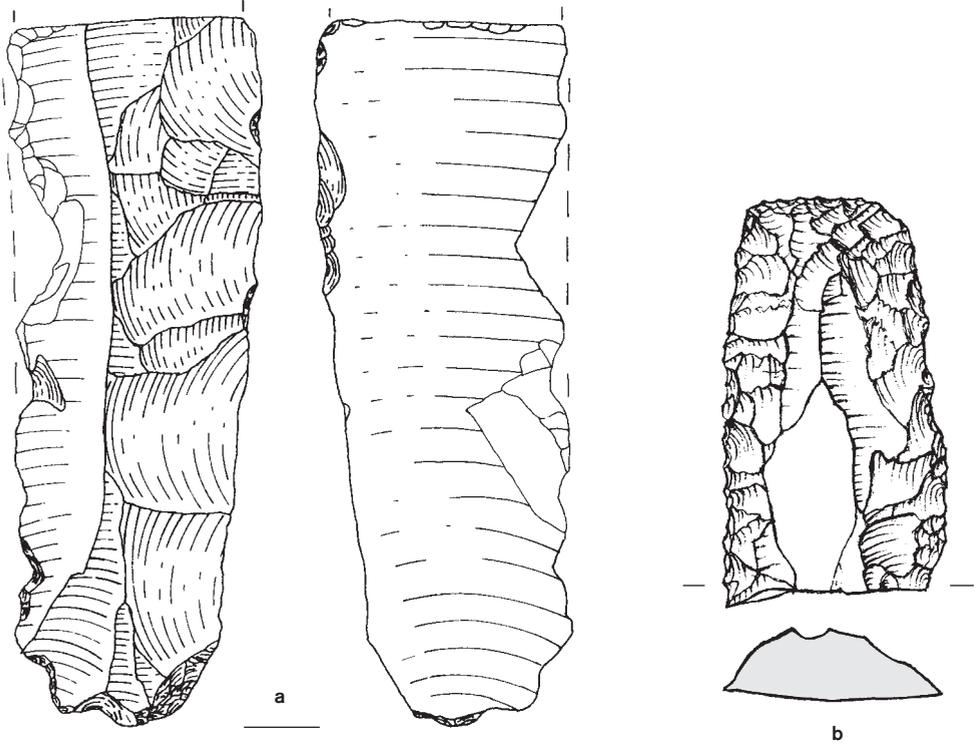
Dolche vom Grand-Pressigny-Typ treten meist zusätzlich zu einem mit Schnurabdrücken oder Fischgrätenmuster (Löhr 1990, 43 Abb. 40) verzierten AOO-Becher (*all over ornamented*) oder auch einer Streitaxt (Löhr 1982) als Beigabe in Männergräbern auf, die in Mitteleuropa zu dieser Zeit 2800-2300 v. Chr. meist als Einzelbestattungen unter Grabhügeln angelegt wurden (Zimmermann u. a. 2006, 195 ff. – Drenth 2014; 2015. – Nahrendorf 2018, 30 Tab. 6,1). Ob unser Stück aus einem solchen zerstörten Grab stammt, bleibt offen.

Die Karte [Abb. 4] zeigt ein traditionelles Verbreitungsbild des Grand-Pressigny-Feuersteins, das seit seiner ersten Vorstellung 1910 immer wieder vervollständigt und ergänzt worden ist (Jacob-Friesen 1959, 84 ff. Abb. 53. – Floss/Siegeris 2012, 24 ff. Abb. 6. – Delcourt-Vlaeminck/Le Brun-Ricalens 1995 Abb. 6-7. – Ihuel u. a. 2015 Abb. 5,1), wenngleich nicht immer ganz deutlich ist, ob darin nur Dolchklingen dargestellt sind oder Artefaktvorkommen aus diesem Material überhaupt. Dies zu entscheiden wird umso schwieriger, wenn derartige Klingen – wenn sie nicht als Grabgüter vollständig überliefert wurden – einer Abarbeitung (Delcourt-Vlaeminck/Le Brun-Ricalens 1995 Abb. 3-4. – Le Brun-Ricalens/Valotteau 2012 Abb. 2-3. – Ihuel u. a. 2015) oder Zerstückelung unterzogen wurden [Abb. 6], wie es Margarethe Uerpmann (1976 Abb. 18) dargestellt hat.

Grand-Pressigny-Klingen in der Umgebung von Trier

Im Arbeitsbereich des Rheinischen Landesmuseums Trier sind durchaus Bruchstücke von Klingen aus eindeutigem Grand-Pressigny-Feuerstein zu benennen, wenn auch in keinem Fall mit dem besonders kennzeichnenden Schliff [Abb. 3] wie im heutigen Luxemburg (Le Brun-Ricalens/Valotteau 2012). Sie alle sind in der traditionellen Verbreitungskarte hervorgehoben, die nichtsdestotrotz eine globale Übersicht der Verbreitung dieses Materials gibt [Abb. 4].

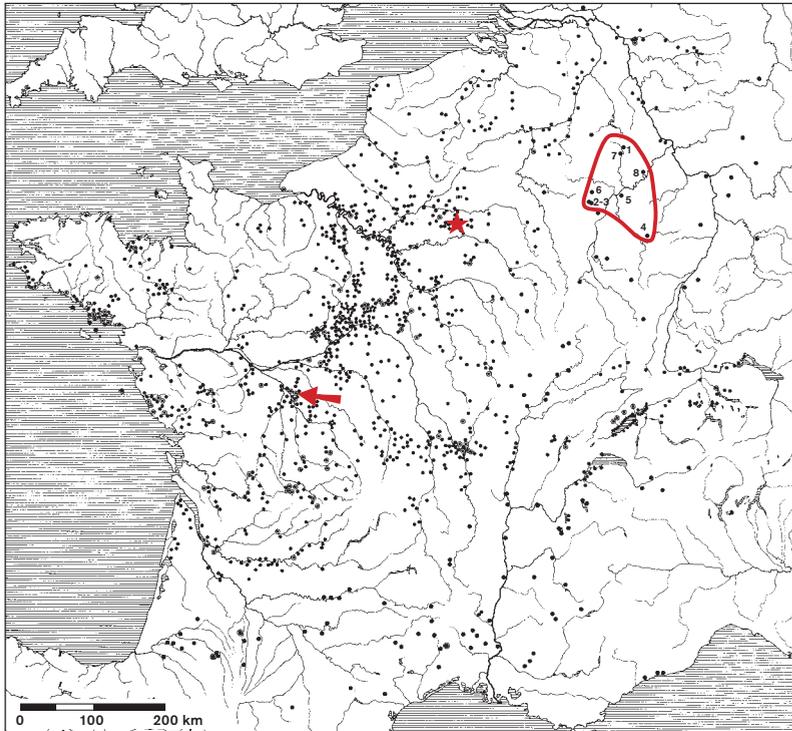
Einige weitere Nennungen aus der Region sind dagegen sichere Fehlbestimmungen, ausgelöst durch eine gelbbraune Feuchtbodenpatina (Gollub 1972, 19 Abb. 693; 698), oder müssen als typischer Rullen-Feuerstein angesprochen werden, wie eine Klinge von Wadgassen (RLM Trier, Inv. 1906,60. – Delcourt-Vlaeminck/Le Brun-Ricalens 1995, 229). Ein Proximalbruchstück einer leicht retuschierten Großklinge von Leudersdorf, Vulkaneifelkreis Daun (Jahresbericht 1965-1969, 236 Abb. 1-2), wurde als Grand-Pressigny-Feuerstein bezeichnet, konnte aber vom Verfasser nicht überprüft werden.



3

*Grand-Pressigny-Klingen
der Region Trier.*

- a** Birgel, Landkreis Vulkaneifel,
„Im Suhr“. M. 1:1.
- b** Konz-Karthaus, Kr. Trier-
Saarburg. M. 1:1.
- c** Pelm, Landkreis Vulkaneifel,
„In der Lehmacht“. M. 2:1.



→ Lagerstätte von Grand-Pressigny. ★ Lagerstätte von Romigny-Lhéry.
 () Verifizierte Grand-Pressigny-Funde der Trierer Region.

4 Verbreitungskarte von Artefakten aus Grand-Pressigny-Feuerstein.

- 1 Birgel [Abb. 3a].
 2-3 Bourglinster, „Aechholz“,
 Luxemburg (Le Brun-Ricalens/
 Valotteau 2012 Abb. 2-3, 4-5).
 4 Hassel, Saarland (Delcourt-
 Vlaeminck/Le Brun-Ricalens
 1995 Abb. 5).
 5 Konz-Karthaus, Kr. Trier-
 Saarburg [Abb. 3b].
 6 Marscherwald (Delcourt-
 Vlaeminck/Le Brun-Ricalens
 1995 Abb. 4).
 7 Pelm [Abb. 3c].
 8 Traben-Trarbach, Kr. Bern-
 kastel-Wittlich, „Mont Royal“,
 Westplateau. Grand-Pressigny-
 Klinge mit primär facettierter
 Schlagfläche.
 RLM Trier, Ortsakte.

Romigny-Lhéry-Feuerstein:

Tertiärer Silex des Bartonien aus der Nähe von Reims

Eine Revision der Grand-Pressigny-Dolchklingen in Nordwesteuropa durch Elburg/Kroft (2006) hat eine Fehlbestimmungsrate von beinahe 50 % ergeben, wozu vielleicht die Mitteilung (Nahrendorf 2018, 22) passt, dass in Westfalen Spandolche des Grand-Pressigny-Schemas – also überschleiften und retuschiert – auch aus baltischen Flint bestehen. Vor allem aber dürfte diese Situation auf eine Verwechslung mit dem erst seit Kurzem bekannten Romigny-Lhéry-Feuerstein zurückgehen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kamen Delcourt-Vlaeming und Le Brun-Ricalens (1995, 226). Auch haben bereits verschiedene Autorinnen und Autoren (Delcourt-Vlaeminck/Le Brun-Ricalens 1995, 226; 233. – Le Brun-Ricalens u. a. 2005. – Le Brun-Ricalens/Valotteau 2012. – Pelegrin 2014) bei der Vorstellung von Grand-Pressigny-Funden die Beobachtung vorgebracht, dass auch Feuerstein von Romigny-Lhéry (Dép. Marne) für die Produktion von derartigen Spandolchen verwendet wurde (Pelegrin 2002, 146 Anm. 5).

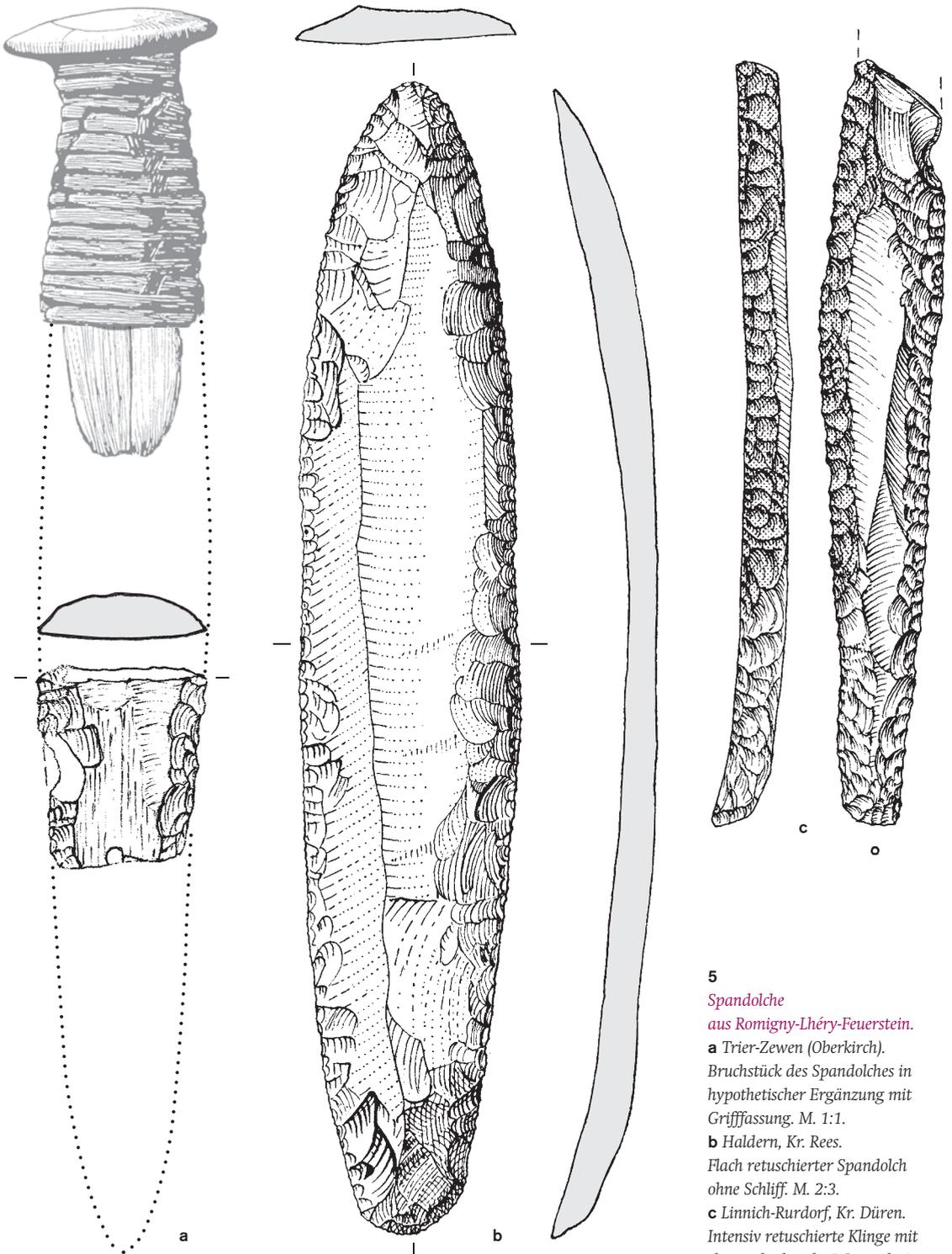
Zwar ist bei der namensgebenden Ortschaft ein Vorkommen dieser Feuersteinart bekannt, die dort teilweise in großen Platten an die Oberfläche tritt und sich sehr gut spalten lässt, also den technischen Anforderungen einer Großklingenproduktion genügte, wenngleich vor Ort noch keine Abbaustellen oder Verarbeitungsstätten gefunden werden konnten. Daher sprechen manche Autorinnen und Autoren vorsichtigerweise von tertiärem Feuerstein der „Umgebung von Reims“.

Der Romigny-Lhéry-Feuerstein war lange Zeit nicht im Fokus der mitteleuropäischen Steinzeitforschung (Floss/Siegerist 2012) und wurde erst seit wenigen Jahrzehnten auch unter den Bezeichnungen „silex rubané“ (Weiner 2007 Abb. 58), „silex tertiaire“ und „silex bartonien“ (Bostyn/Denis 2016) überregional bekannt. Darüber hinaus kommt er dem ‚echten‘ Grand-Pressigny-Feuerstein nicht nur qualitativ, sondern auch farblich nahe. Während der Grand-Pressigny-Feuerstein eher opak und gleichmäßig gefärbt ist, spaltet der Feuerstein aus Romigny-Lhéry mit glänzender Oberfläche, ist randdurchscheinend und in ineinander übergehenden braunen, gelben bis weißlichen Tönen schlierig gebändert (Weiner 2007 Abb. 58. – Löhr/Nortmann 2008 Abb. 11). Zwar gibt es selbst im Rheinland einzelne Kernsteine aus Romigny-Lhéry-Feuerstein (Weiner 2005), aber wahrscheinlich wurde das Gros der Klingen aus diesem Material an oder in der Umgebung der Gewinnungsstätte hergestellt.

Romigny-Lhéry-Feuerstein kommt in der Moselregion sporadisch bereits in der Bandkeramik vor (Bostyn/Denis 2016), um seit dem Jungneolithikum und der Michelsberger Kultur mit charakteristischen Pfeilspitzen, Beilklingen und größeren Klingen (Weiner 2007. – Löhr/Nortmann 2008 Abb. 11. – Le Brun-Ricalens u. a. 2005, 115 ff. Farbabb. S. 115) recht regelhaft aufzutreten.

Neben dem hier vorzustellenden Dolchbruchstück [Abb. 5a] lassen eine intensiv retuschierte Klinge mit „barre de chocolat“-Querschnitt [Abb. 5c] sowie ein bisher als Grand-Pressigny aufgefasster, retuschierter Spandolch ohne Schliff [Abb. 5b] erkennen, dass während des Endneolithikums die ganze Spannweite der Grand-Pressigny-Dolchklingentypen auch in Romigny-Lhéry realisiert wurde (sieht man bislang von der mit etwa 7 % seltenen Parallelretusche ab).

Im gleichen Sinne erwähnte bereits Pelegrin (2014, 193) – ohne Einzelnachweise – im Nordosten 93 Exemplare aus Romigny-Lhéry-Feuerstein. Wegen des zur Großklingenproduktion im Grand-Pressigny-Stil nötigen hohen handwerklichen Spezialisationsgrades vertritt besonders Pelegrin die These, dass Spezialisten von dort, vielleicht saisonal, ‚Satelliten-Werkstätten‘ bei Reims und einigen weiteren Lokalitäten im heutigen Frankreich unterhielten (Ihuel u. a. 2015).



5
 Spandolche
 aus Romigny-Lhéry-Feuerstein.
a Trier-Zewen (Oberkirch).
 Bruchstück des Spandolches in
 hypothetischer Ergänzung mit
 Grifffassung. M. 1:1.
b Haldern, Kr. Rees.
 Flach retuschierter Spandolch
 ohne Schliff. M. 2:3.
c Linnich-Rurdorf, Kr. Düren.
 Intensiv retuschierte Klinge mit
 „barre de chocolat“-Querschnitt.
 M. 1:1.

Der Spandolch aus Trier-Zewen (Oberkirch)

Es handelt sich um das Mittelbruchstück eines Spandolches, der in dem speziellen, technisch nicht zwingend sinnvollen, für Grand-Pressigny-Dolche typischen Verfahren vollendet wurde, indem die dorsalen Grate einer Großklinge überschliffen und die Klinge erst danach an den Rändern retuschiert wurde. War das Schleifen von Feuerstein an sich schon eine mühselige Angelegenheit, wurde es bei einer Klinge besonders delikate, da man bei dieser Arbeit im Unterschied zu Steinbeilklingen keinen besonderen Druck ausüben durfte, um ein Zerschneiden der Klinge zu verhindern. Einen derartigen Schliff weisen nur etwa 7 % der Dolchklingen aus Grand-Pressigny-Feuerstein auf (Pelegrin 2014, 189).

Wie eingangs schon gesagt, genügt unser Stück somit zwar den technisch-formalen Kriterien einer typischen Grand-Pressigny-Dolchklinge, besteht jedoch aus tertiärem Feuerstein des Bartonien vom Typus Romigny-Lhéry. Wir haben es dabei nicht nur mit dem Import eines Rohstoffes, sondern eines Fertigproduktes zu tun, was nicht ausschließt, dass Nachbearbeitungen bei Konsumenten vorgenommen wurden. Damit ist die Dolchklinge von Trier-Zewen (Oberkirch) über eine Entfernung von 250 km verbracht worden, was allerdings für die Jungsteinzeit alles andere als außergewöhnlich ist.

Spandolche vom Grand-Pressigny-Typ wiesen in Grabfunden Nordwesteuropas Längen zwischen 17 und 24 cm auf (Drenth 2015 Abb. 6), was auch die Rekonstruktionszeichnung unseres Dolches [Abb. 5a] inspiriert hat. Zwar gehört die nicht korrigierte Verbreitungskarte des Grand-Pressigny-Feuersteins [Abb. 4] zum Standardrepertoire europäischer Vorgeschichtsschreibung (Jacob-Friesen 1959. – Pape 1982; 1986 Abb. 1. – Floss/Siegeris 2012 Abb. 6), doch wird man sie in Zukunft in bereinigter Form einer solchen der Spandolche – überschliffen oder nicht – aus Romigny-Lhéry-Feuerstein entgegentellen müssen.

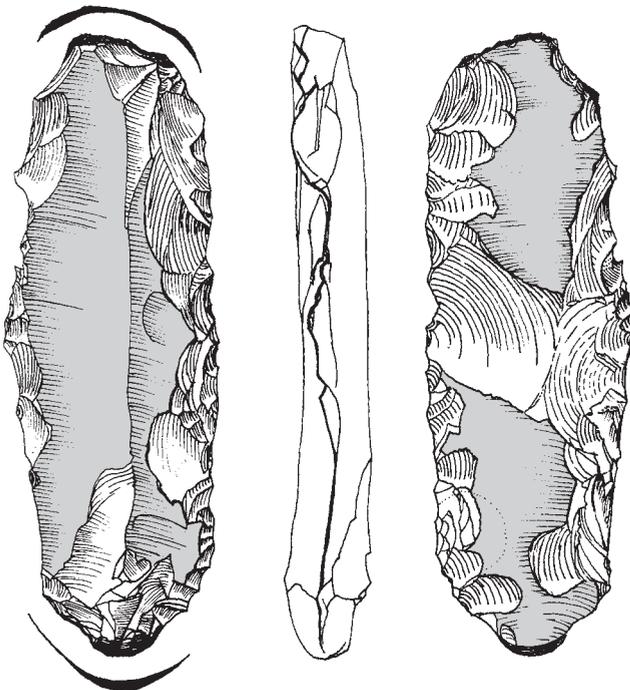
Der Dolch als Statussymbol am Ende der Jungsteinzeit

Gegen Ende der Jungsteinzeit und dem Beginn der Bronzezeit erlangte also der ‚Dolch‘ eine hohe Bedeutung als Statussymbol oder Rangabzeichen (Apel 2001. – Rassmann 1993. – Schlichtherle 2004/05. – Ihuel u. a. 2015). Diese Repräsentationsfunktion wird durch die Tatsache unterstrichen, dass ein Feuersteindolch bei einem wirklichen ‚Klingenkreuzen‘ sehr schnell zu Bruch gegangen wäre.

Nichtsdestotrotz kamen Dolche auch zum Einsatz, zumal die ‚Kains-tat‘ durchaus schon in der Welt war (Guilaine/Zammit 2001. – Peter-Röcher 2007. – Schulting/Fibiger 2012), wie die abgebrochene Spitze eines bronzenen Dolches in einem menschlichen Rückenwirbel anzeigt, was wohl eher auf eine Meucheltat als einen offenen Kampf hinweist. Dieses Verletzungsmuster war in dieser Zeit nicht selten (Beyneix 2013) und wird auch durch von hinten in die Wirbelsäule eingeschossene Pfeilspitzen belegt (Armandariz u. a. 2013). Stichverletzungen sind allerdings schwerer nachzuweisen.

Gegen Ende der Jungsteinzeit wurden Dolchklingen auf zwei regional unterschiedliche Arten hergestellt. In Südsandinavien (Apel 2001) und dem kontinentalen Nordeuropa überwogen bei Weitem ‚Kerndolche‘ (Rassmann 1993. – Frieman/Eriksen 2015), die aus einer Feuerstein-Rohknolle durch Behauen und Retuschieren (Arnold 1981) erzeugt wurden, sodass der fertige Dolch gleichsam als ‚Kern‘ zurückblieb. Dolchklingen dieses Herstellungsprinzips wurden, wenn auch meist weniger elaboriert und schon etwas früher, auch in Norditalien hergestellt (Eberli/Altorfer 2009. – Schlichtherle 2004/05), um mit einzelnen Exemplaren über die Alpen bis nach Süddeutschland (Schlichtherle 2004/05. – Tillmann 1993) zu gelangen, wie die Ausstattung des ‚Ötzi‘ andeutet. Klingen- oder Spandolche dominierten dagegen in Westeuropa, um bis nach Mittel- und in Einzelexemplaren Nordeuropa zu gelangen [Abb. 4], allerdings mit einem deutlichen Ausdünnen nordöstlich der Weser (Rassmann 1993. – Apel 2001, 297 f.).

Schließlich dürfen wir nicht nur an die meist allein überlieferten Klingen aus Stein denken, sondern auch an ihr ehemaliges Heft aus unterschiedlichem organischem Material. Darüber hinaus wurden die Dolche nicht nur in einer Scheide aus organischem Material getragen, sondern auch öfters zur Schau gezückt, sodass sie über längere Zeit eine glänzend polierte Oberfläche entwickelten [Abb. 6] (Ihuel u. a. 2015, 67. – Pelegrin 2014. – Linton 2016).



6

Ferschweiler, Eifelkreis Bitburg-Prüm (Hügel 5).

Bruchstück einer Dolchklinge aus Romigny-Lhéry-Feuerstein mit feinem Oberflächenglanz (grau); später als Feuerschlagstein verwendet, was zu frischen Kantenretuschen und völliger Verrundung der Bruchflächen führte.

M. 1:1.



7

Valencina de la Concepción,
Spanien.
Dolch mit überschläiffener Klinge
aus Bergkristall und Heft aus
asiatischem Elfenbein.



8

Pontevecchio, Italien.
Stele mit Darstellung
eines Dolchträgers.

Beispiele für einen erhaltenen organischen Griff einer Steinklinge liefern Dolche von Vinelz, Allensbach oder Charavines (Strahm 1961/62. – Bocquet 1975. – Eberli/Altorfer 2009. – Schlichtherle 2004/05), denen die fiktive Rekonstruktion der Fassung unserer Klinge mit einem Holzknauf und einer mit Birkenteer verklebten Wicklung aus Fasern [Abb. 5a] nachempfunden ist. Für einen einfachen Überzug des Griffendes einer Steinklinge mit Weichholz über einem Zwischenfutter aus Gewebe bildet der bekannte Moorfund von Wiepenkathen (Landkreis Stade) ein Beispiel, dessen Klinge darüber hinaus in einer ledernen Scheide steckte, die an einem Schultergurt getragen wurde (Cassau 1935).

Ein noch anschaulicheres Beispiel bietet ein gut erhaltener Dolch von Valencina de la Concepción (Spanien), dessen überschläiffene Klinge aus Bergkristall und dessen Heft aus asiatischem Elfenbein besteht (Garcia Sanjuán u. a. 2013) mit Teilen einer Scheide aus gleichem Material [Abb. 7]. Unschwer lassen sich Dolche in solch repräsentativer Tragweise auf Stelen mit Reliefdarstellungen von Häuptlingen oder Heroen in mehr südlicheren Regionen Europas identifizieren [Abb. 8]. Nicht ganz auf diesem Qualitätsniveau, aber im gleichen gesellschaftlichen Sinne oder gleicher Funktion, dürfte sich unser – wenn auch nur als kleines Bruchstück überlieferter – Dolch (beziehungsweise sein Träger) in unserer Region bewegt haben. Der Dolch könnte bei einem Statuswechsel erworben oder bei Übergangsriten verliehen worden sein.

Insgesamt bleibt bei dieser Verbreitung von Dolchklingen verschiedenen Typs aus unterschiedlichen Produktionszentren die Frage der Gegengaben. In manchen Gegenden mag Salz infrage kommen, andernorts arbeitsintensiv zu erzeugende Güter wie Gewebe oder Geflechte, vielleicht auch durchbohrte Steinäxte. Dabei waren diese Klinsen nicht einfach ‚Handelsware‘ oder Tauschgüter, sondern es wird vermutet, dass sie – in Posten zu mehreren – über Redistributionszentren als Element sozialer Netzwerke verbreitet wurden (Pelegrin 2014).

Immerhin zeigt dieser vergleichsweise seltene Neufund von Trier-Zewen zusammen mit den übrigen, ‚echten‘ Grand-Pressigny-Klingen unserer Region eine zeittypische Besiedlung während des Endneolithikums in der Moselregion bis in die Eifel an, wie sie auch durch zahlreiche Pfeilspitzen und nicht zuletzt durch paläobotanische Befunde (Kalis/Meurers-Balke 1997, 47. – Zimmermann u. a. 2006, 198 ff.) belegt wird.

Der Verfasser dankt dem Kollegen Foni Le Brun-Ricalens, Luxemburg, für den Hinweis auf den Fund von Valencina de la Concepción.

Literatur

- J. Affolter u. a., Du Danube à la Moselle. Découvertes de plaquettes retouchées néolithiques en silex bavaoises à Lintgen (Luxembourg) et à Trèves-Zewen (Allemagne). Bulletin de la Société Préhistorique Française 110, 2013, 65-76. – J. Apel, Daggers knowledge and power. The social aspects of flint-dagger technology in Scandinavia 2350-1500 cal BC (Uppsala 2001). – A. Armendariz u. a., Todbringende Bogenschützen. Die Opfer vom Abri San Juan. Archäologie in Deutschland 29, 2013, H. 1, 36-37. – V. Arnold, Ein aus Schlagabfällen rekonstruierter Flintdolch vom Tegelberg, Gemeinde Quern, Kreis Schleswig-Flensburg. Offa 38, 1981, 153-160. – A. Beyneix, Gewaltvoller Tod am sonnigen Mittelmeer. Archäologie in Deutschland 29, 2013, H. 1, 30-32. – E. Boquet, Les poignards néolithiques de Charavines (Isère) dans le cadre de la civilisation Saône-Rhône. Études préhistoriques 9, 1975, 7-17. – F. Bostyn/S. Denis, Specialised production and distribution networks for flint raw materials during the Bliqy-Villeneuve-Saint-Germain culture (Early Neolithic). In: Alles was zählt... Festschrift für Andreas Zimmermann. Hrsg. von T. Kerig u. a. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 285 (Bonn 2016) 195-207. – A. Cassau, Ein Feuersteindolch mit Holzgriff und Lederscheide aus Wiepenkathen, Kreis Stade. Mannus 27, 1935, 199-209. – E. Drenth, Late Neolithic daggers in French flint from the Netherlands. Gender- and age-related grave goods? Notae praehistoricae 34, 2014, 137-145. – E. Drenth, A single grave culture burial at Groenlo (province of Gelderland, NL). Notae praehistoricae 35, 2015, 177-201. – M. Delcourt-Vlaeminck/F. Le Brun-Ricalens, Présence de silex du Grand-Pressigny au Grand-Duché de Luxembourg. État de la question. Bulletin de la Société Préhistorique Luxembourgeoise 17, 1995, 225-238. – U. Eberli/K. Altorfer, Feuersteindolche aus dem Museum für Urgeschichte(n) in Zug. Tugium 25, 2009, 141-154. – R. Elburg/P. v. d. Kroft, Import trotz Überfluss. Bayerische Plattenhornsteine in Sachsen. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 43, 2001, 285-288. – R. Elburg/P. v. d. Kroft, Of lithic territories, ancient and modern. In: Notions de territoire et de mobilité en Préhistoire. Exemples de l'Europe et des premières nations en Amérique du Nord avant le contact européen. Proceedings of the Xth annual meeting of the EAA, Lyon, 8-11 septembre 2004. Hrsg. von C. Bressy u. a. Études et recherches archéologiques de l'Université de Liège 116 (Lüttich 2006) 151-154. – H. Floss/M. Siegeris, Bedeutende Siliex in Europa. Historie, Bestimmungsmethodik und archäologische Bedeutung. In: Steinartefakte. Hrsg. von H. Floss (Tübingen 2012) 15-30. – C. J. Frieman/B. V. Eriksen (Hrsg.), Flint daggers in Prehistoric Europe 2800-2400 (Oxford 2015). – L. Garcia Sanjuán u. a., Ivory craftsmanship, trade and social significance in the southern Iberian Copper Age. The evidence from the PP4-Montelirio sector of Valencina de la Concepción (Seville, Spain). European journal of archaeology 16, 2013, 610-635. <https://core.ac.uk/download/pdf/29036777.pdf> [25.10.2018]. – S. Gollub, Steinzeitliche Funde im Gebiet um Holsthum, Kreis Bitburg-Prüm. Trierer Zeitschrift 25, 1972, 5-87. – J. Guilaine/J. Zammit, Le sentier de la guerre. Visages de la violence préhistorique (Paris 2001). – H. Hinz, Die Ausgrabungen auf der Wittenhorst in Haldern, Kreis Rees. Bonner Jahrbücher 163, 1963, 368-392. – E. Ihuel u. a., The Pressigny phenomenon. In: Frieman/Eriksen 2015, 57-75. – K. H. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte 1 (Hildesheim 1959). – Jahresbericht 1965-1969. Trierer Zeitschrift 33, 1970, 207-292. – Jahresbericht 1993. Trierer Zeitschrift 58, 1995, 473-502. – Jahresbericht 2000. Trierer Zeitschrift 65, 2002, 285-313. – Jahresbericht 2001-2003. Trierer Zeitschrift 67/68, 2004/05, 333-410. – Ch. Jeunesse, Les statues-menhirs de Méditerranée occidentale et les steppes. Nouvelles perspectives. In: Statues-menhir et pierres levées du Néolithique à aujourd'hui. Hrsg. von G. Rodriguez/H. Marchesi (Montpellier 2015) 123-138. – A. J. Kalis/J. Meurers-Balke, Landnutzung im Neolithikum. In: J. Richter, Neolithikum. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande II 2 (Köln 1997) 25-55. – P. Kelterborn, Zur Frage der livre-de-beurre. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 63, 1980, 7-20. – F. Le Brun/F. Valloteau, Deux nouvelles lames retouchées en silex de type Grand-Pressigny découvertes à Bourglinster-„Aechholz“ (G.-D. de Luxembourg). Bulletin de la Société Préhistorique Luxembourgeoise 34, 2012, 101-115. – F. Le Brun-Ricalens u. a., Préhistoire et protohistoire au Luxembourg (Luxembourg 2005) 115 ff. – J. Linton, The function

of late Neolithic long blades and daggers in Western Europe. An assessment based on use-wear analysis of Grand-Pressigny flint productions. *Lithic technology* 41, 2016, 236-246. – H. Löhr, Eine schnurkeramische A-Axt von Holsthum, Kr. Bitburg-Prüm. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 14 = *Kurtrierisches Jahrbuch* 22, 1982, 3-6. – H. Löhr u. a., Steinzeit im Gerolsteiner Raum (Gerolstein [1990]). – H. Löhr/H. Nortmann, Sichtbares und Unsichtbares. *Archäologische Denkmäler im Trierer Land*. In: *Führer zu archäologischen Denkmälern des Trierer Landes*. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 35 (Trier 2008) 11-31. – H. Löhr, Trier-Euren, Ausgrabung „Moselschleuse“. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 49, 2017, 7-26. – N. Mallet/G. Richard/P. Genty/Ch. Verjux, La diffusion des silex du Grand-Pressigny dans le Bassin parisien. *Anthropologica et praehistorica* 115, 2004, 123-138. – H. Müller-Karpe, *Handbuch der Vorgeschichte* 3 (München 1974). – U. Nahrendorf, Westfalen in Endneolithikum und früher Bronzezeit. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 309 (Bonn 2018). – H. Nortmann, Voreisenzeitliche Höhensiedlungen im Trierer Land. In: *Studia antiquaria*. Festschrift für Niels Bantelmann zum 60. Geburtstag. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 63 (Bonn 2000) 59-66. – W. Pape, Importfeuerstein an Hoch- und Oberrhein. *Archäologische Nachrichten aus Baden* 29, 1982, 17-25. – W. Pape, Pressigny-Feuerstein und Parallelretusche. *Archäologische Nachrichten aus Baden* 37, 1986, 3-11. – J. Pelegrin, La production des grandes lames de silex du Grand-Pressigny. In: *Matériaux, productions, circulations du Néolithique à l'Âge du Bronze*. Hrsg. von J. Guilaine (Paris 2002) 131-147. – J. Pelegrin, Le phénomène pressignien. Éléments d'interprétation. In: *Zones de production et organisation des territoires au Néolithique*. Hrsg. von C. Louboutin/Ch. Verjux. *Revue archéologique du Centre de la France*, Supplément 51 (Tours 2014) 185-204. – H. Peter-Röcher, Gewalt und Krieg im prähistorischen Europa. *Beiträge zur Konfliktforschung auf der Grundlage archäologischer, anthropologischer und ethnologischer Quellen* (Bonn 2007). – K. Rassmann, Spätneolithikum und frühe Bronzezeit im Flachland zwischen Elbe und Oder (Lübsdorf 1993). – H. Schlichtherle, Jungsteinzeitliche Dolche aus den Pfahlbauten des Bodenseeraumes. *Plattform* 13/14, 2004/05, 61-68. – Sticks, stones, and broken bones. Neolithic violence in a European perspective. Hrsg. von R. Schulting/L. Fibiger (Oxford 2012). – Ch. Strahm, Geschäftete Dolchklängen des Spätneolithikums. *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 41/42, 1961/62, 447-477. – A. Tillmann, Gastgeschenke aus dem Süden? Zur Frage einer Süd-Nord-Verbindung zwischen Südbayern und Oberitalien im späten Jungneolithikum. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 23, 1993, 453-460. – M. Uerpmann, Zur Technologie und Typologie neolithischer Feuersteingeräte. Die Silices aus Yverdon im Vergleich zu denen anderer Fundorte. *Eburodunum* 3. *Tübinger Monographien zur Urgeschichte* 2 (Tübingen 1976). – J. Weiner, Wenn dieser Fund erzählen könnte. Ein Klingenkern aus Romigny-Lhéry-Flint von Golzheim. *Archäologie im Rheinland* 2004, 53-54. – J. Weiner, Zwei Neufunde aus Romigny-Lhéry-Feuerstein. *Archäologie im Rheinland* 2006, 71-72. – A. Zimmermann/J. Meurers-Balke/A. J. Kalis, Das Neolithikum. In: *Urgeschichte im Rheinland*. Hrsg. von J. Kunow/H.-H. Wegner. *Jahrbuch des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz* 2005 (Köln 2006) 159-202.

Weblink

1 http://www.flintsource.net/flint/F_pressigny.html [25.10.2018].

Abbildungsnachweis

Abb. 1-2; 3c Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.

Abb. 3a nach: Jahresbericht 1993, 477 Abb. 4.

Abb. 3b nach: Jahresbericht 2000, 288 Abb. 1.

Abb. 4 nach: Pape 1982 Abb. 3.

Abb. 5a Verfasser/F.-J. Dewald, RLM Trier.

Abb. 5b nach: Bonner Jahrbücher 193, 1993, 281 Abb. 10,3.

Abb. 5c nach: Hinz 1963 Abb. 3,2.

Abb. 6 Verfasser.

Abb. 7 nach: Garcia Sanjuán u. a. 2013 Abb. 6.

Abb. 8 nach: Müller-Karpe 1974 Taf. 441,9.